Stephanie Haerdle, geboren in Freiburg, studierte Neuere deutsche Literatur, Kulturwissenschaft und Gender Studies (M.A.) in Berlin, wo sie auch heute lebt. 2007 erschien ihr Buch *Keine Angst haben, das ist unser Beruf! Kunstreiterinnen, Dompteusen und andere Zirkusartistinnen* (AvivA Verlag). *Spritzen. Geschichte der weiblichen Ejakulation* wurde ins Französische und ins Englische übersetzt.

STEPHANIE HAERDLE

SPRITZEN

GESCHICHTE DER WEIBLICHEN EJAKULATION

EDITION NAUTILUS

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411
FSC
www.fsc.org

Edition Nautilus GmbH
Schützenstraße 49 a
D-22761 Hamburg
www.edition-nautilus.de
Alle Rechte vorbehalten
© Edition Nautilus GmbH 2019
Dritte, überarbeitete und aktualisierte
Auflage Januar 2024
Satz: Jorghi Poll, Wien
Umschlaggestaltung:
Maja Bechert
www.majabechert.de
Druck und Bindung:
CPI – Clausen & Bosse, Leck
ISBN 978-3-96054-354-1

INHALT

Anmerkung zur 3. Auflage **9**
Vorwort **15**
Ein Schritt vor, zwei zurück 18 • Im Anfang war das Wort 25

Maulbeerbäume und Jadewasser – Vulvarische Ergüsse in Texten aus dem alten China **29**
Das Spiel von Wolken und Regen 29 • Milch-Frucht und Fließgeschehen – Die Bambustexte aus Mawangdui 36 • Wie ein Karpfen im Schlamme schwelgt 40

Wollustsaft und Liebeswasser – Spritzen in altindischen Texten **44**
Flüsse und Ergüsse – Weibliche Flüssigkeiten in den Kamashastra-Handbüchern 48 • Ein »schwellendes Röhrchen«, eine »Flut von Wollustwasser« 52 • Exkurs: Ejakulation und Squirting im Tantra, Teil I 54

Erst Lust, dann Fortpflanzung – Der weibliche Samen von Antike bis Neuzeit **59**
Der weibliche Samen als Zeugungsstoff 61 • Feuchte Träume und Samenstau 65 • Mittelalter und Frühe Neuzeit 68 • Exkurs: Der weibliche Samen in der arabischen Welt des Mittelalters 78 • Zeugend und spritzend in die Neuzeit 84 • Aus einem Körper werden zwei 92 • Exkurs: Sprengopfer für die Venus – Pornografische Literatur 100

Ejakulation und Pollution, feuchte Träume und Freudenfluss **106**
Gesunde Ejakulation, kranke Pollution 108 • Fliegender

Pfropfen oder doch nur Urin? 122 • Exkurs: Die weibliche Prostata, Teil I 130 • »Die Potenz der Frau« 140 • Wiederentdeckungen – *female ejaculation* und Freudenfluss 143

Anatomie revisited – G-Spot, Vagina, Klitoris **150**
Ein UFO landet. Gut beobachtet, schlecht erklärt – der G-Spot 150 • Klitoris versus Vagina 157 • Das Schweigen der Frauenbewegung 162 • »Times have changed« – die Sexualwissenschaft entdeckt das Spritzen und forscht bis heute 165 • Männliche Klitoris und weibliche Eichel – ein radikal neuer Blick auf die Anatomie der Geschlechter 173 • Mythos, Cash Cow, P-Spot – der »G-Spot« bis heute 178 • Exkurs: Die weibliche Prostata, Teil II 180 • Vom Knopf zum Komplex – die Klitoris kommt groß raus 185 • Exkurs: Stellt einen Eimer unter sie! *kunyaza* in Zentralafrika 188

»In control of ejaculation« – Spritzende Superheldinnen **192**
»It feels fantastic« – Shannon Bell 192 • »It's worth learning« – Annie Sprinkle 199 • »Ein wildes, zügelloses Erlebnis« – Deborah Sundahl 207 • Exkurs: Ejakulation und Squirting im Tantra, Teil II 212 • Squirting-Queens – Spritzpornos zwischen Aufklärung und Kommerz 218

Epilog..... **226**
Dank..... **238**
Anmerkungen..... **239**
Literaturverzeichnis **278**
Bildnachweise **299**

If I only had courage enuf to kill myself when you reach the climax then – then I would have known happiness, for then at that moment I had complete possession of you …
I cannot escape from the rhythmic spurt of your love juice. (…) my dear whose succulence is sweet and who dreeps with honey.

Liebesbrief von Almeda Sperry an
die Anarchistin Emma Goldman[1]

ANMERKUNG ZUR 3. AUFLAGE

Seit ich *Spritzen* 2018/2019 geschrieben habe, hat sich etwas getan im Hinblick auf die geheimnisumwitterten Flüssigkeiten von Frauen und Menschen mit Vulva. Bis 2011 arbeitete die Forschung ausschließlich zur »weiblichen Ejakulation«. Allerdings zeigten sich Forschende ratlos ob der Vielfalt der untersuchten Flüssigkeiten. Warum spritzten manche Frauen große Mengen einer klaren, dünnen Flüssigkeit, während der Orgasmus anderer »nur« von einigen Tropfen weißen, dickflüssigen Sekrets begleitet wurde? Die Säfte unterschieden sich oft so stark, dass an dem Konzept einer weiblichen Ejakulation immer wieder gezweifelt wurde. 2011 stellten die Wissenschaftler:innen Alberto Rubio-Casillas und Emmanuele A. Jannini die These auf, dass es sich bei der Ejakulation um zwei unterschiedliche Flüssigkeiten aus zwei unterschiedlichen Organen handele: Ejakulat aus der Prostata und Squirtingflüssigkeit aus der Blase. Diese These, die ich in der Erstausgabe meines Buches bereits vorstellte, wurde in den letzten Jahren von weiteren Studien gestützt. Auch wenn nach wie vor zu wenig zum Thema geforscht wird, geht die Mehrheit der im Themenfeld publizierenden Wissenschaftler:innen heute davon aus, dass es zwei unterschiedliche Flüssigkeiten gibt, die vorher unter dem Label »weibliche Ejakulation« zusammengefasst wurden. »Beide Phänome-

ne haben unterschiedliche Ätiologien, Mechanismen und Erscheinungsformen. Ihre Vermischung verursacht viel Verwirrung und verhindert die korrekte Identifizierung der beiden unterschiedlichen Phänomene«, schrieben 2022 die tschechischen Forscher Zlatko Pastor und Roman Chmel.[2] Für die vorliegende Neuauflage meines Buches konnte ich diese Entwicklung berücksichtigen.

Die sprachliche Herausforderung, ein Buch über die Geschichte dieser Flüssigkeiten zu schreiben, wird durch die veränderte Terminologie allerdings nicht kleiner. Ein Beispiel: Die in diesem Buch porträtierte Shannon Bell war als feministische Künstlerin in den 1980er Jahren wesentlich an der Wiederentdeckung weiblichen Spritzens beteiligt. »The Ejaculator«, so nannte ihre Weggefährtin Annie Sprinkle sie scherzhaft, machte Filme und publizierte zum Spritzen. Bell verwendete den Begriff der »female ejaculation« und baute auf Fähigkeit und Terminus eine ganze Theorie weiblichen Ejakulierens auf. Aus heutiger Perspektive sind die von Bell gezeigten und beschriebenen Ejakulationen allerdings als Squirting zu verstehen. Ich bitte deshalb darum, beim Lesen im Blick zu behalten, dass *squirten* (engl. für »spritzen«, »bespritzen«) erst seit wenigen Jahren als Begriff die Bühne betreten hat und Diskrepanzen zwischen Beschriebenem und Bezeichnung Teil der und auch dieser Geschichte des Spritzens sind, auch wenn ich einiges sprachlich angepasst habe.

In *Spritzen* zeichne ich die Geschichte orgiastischer Flüssigkeiten von Frauen und Menschen mit Vulva nach. Die Konzepte dieser Säfte und auch die für sie verwendeten Termini haben sich dabei stetig verändert. Der Begriff der »weiblichen Ejakulation« hat sich vor über hundert Jahren in der westlichen Welt durchgesetzt, um eruptive

sexuelle Flüssigkeiten von Frauen zu benennen. Heute steht im Zentrum der nicht-wissenschaftlichen Debatten das »Squirten«. Die Bezeichnung hat in den letzten Jahren eine enorme Popularisierung erfahren und ist vom Porno-Genre zum (beinahe) Allerweltsthema avanciert. »I am a squirter«[3], identifiziert sich 2021 denn auch folgerichtig eine Schülerin der Moordale Secondary, Handlungsort einer populären britischen Coming Of Age-Serie, nicht etwa »I am an ejaculator«, wie ihre Spritz-Ahninnen rund 40 Jahre zuvor. Dass die weibliche Ejakulation heute seltener beschrieben und thematisiert wird, liegt sicherlich auch an der von einigen als problematisch wahrgenommen Bezeichnung. Folgt man den jüngeren Forschungsergebnissen, müssen wir allerdings mit beiden Begriffen, Ejakulation und Squirten, arbeiten.

Die Aufteilung von Menschen in genau zwei Kategorien, Mann und Frau, und die Klassifizierung von Fähigkeiten, Eigenschaften und Verhaltensweisen in »männlich« und »weiblich« hat eine lange Tradition – und ist wissenschaftlich überholt. Das Konzept der Binarität beschneidet Identitäten, verhindert Vielfalt, erzeugt und erhält Hierarchien. In der vorliegenden Geschichte der genitalen sexuellen Flüssigkeiten von als Frauen gelesenen Menschen werde ich allerdings mit diesen Kategorien arbeiten und arbeiten müssen. Denn mit ihnen wurde die Welt jahrtausendelang gesehen, verstanden und erklärt. Die im Zuge meiner Recherchen gemachten Funde, die über das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit hinausweisen wie beispielsweise der Zusammenhang zwischen weiblichem Samen und den inter- oder transgeschlechtlichen Hijras, sind selbstverständlich Teil meines Buches geworden.

Der Begriff der »weiblichen Ejakulation« verbindet

Anatomie und soziales Geschlecht. Das ist problematisch. Ich bin von geschlechtlicher Vielfalt überzeugt und davon, dass Anatomie und geschlechtliche Identität nicht in eins fallen müssen. Dem Begriff der »weiblichen Ejakulation« gelingt allerdings etwas, was bei Wortneuschöpfungen wie z. B. »vulvarische Ejakulation« verloren geht: Wer »weibliche Ejakulation« hört, denkt sofort an »männliche Ejakulation« – und findet sich damit stante pede im Spannungsfeld von Unsichtbarkeit und Sichtbarkeit, nie gehört und altbekannt und all den wichtigen Fragen, die damit einhergehen. »Weibliche Ejakulation« oder auch »weibliche Prostata«, die von einem patriarchalen Blick auf Körper lange Zeit unsichtbar gemacht und nicht benannt wurden, beziehen sich sprachlich unmittelbar auf ihr »männliches« Pendant und verweisen so auf die physische Ähnlichkeit menschlicher Körper. Einem Neologismus wie »vulvarische Ejakulation« steht kein Begriff für die Ejakulation von Menschen mit Penis zur Seite. Damit reproduziert der Begriff einen Vorgang, der typisch ist für einen patriarchalen Blick auf »die Frau«: die Ejakulation von Menschen mit Vulva wird zum (sprachlichen) Sonderfall (»vulvarische Ejakulation«), während die Ejakulation von Menschen mit Penis das Allgemeine, Normale bleibt (»Ejakulation«). Für mich ist der Begriff deshalb keine überzeugende Alternative. Das Begriffspaar »Vulva-Ejakulation« und »Penis-Ejakulation« ist eine naheliegende und wie ich finde zweckmäßige Option, die ich gelegentlich auch in diesem Buch verwende. In einer Welt, in der die Fluidität von sex und gender allgegenwärtig und allen vertraut sein wird, werden wir nur noch von Ejakulation sprechen. Und wissen, dass sie eine Flüssigkeit von Menschen aller Geschlechter ist.

Den Leser:innen meines Buches danke ich für die vielen Rückmeldungen zu *Spritzen* und den Austausch über eine körperliche Möglichkeit, die besorgen und ängstigen, aber auch begeistern und euphorisieren kann. Den Forschenden und Aktivist:innen im Themenfeld danke ich für ihr Engagement und ihre Hartnäckigkeit. Und der Edition Nautilus mein großes Dankeschön für den verlegerischen Mut und die wunderbare Begleitung in den vergangenen Jahren.

Stephanie Haerdle, November 2023, Berlin

VORWORT

Is it so frightening to believe that woman can,
in a sense, ejaculate too?
Juliet Richters*, Bodies, Pleasure and Displeasure*[1]

Die Gesellschaft kann die weibliche Ejakulation
genau deswegen nicht anerkennen,
weil sie Männer und Frauen gleich macht.
Fanny Fanzine[2]

Auch Frauen spritzen beim Sex? Aber ja doch! Bis zu 69 Prozent[3] aller Frauen ejakulieren und/oder squirten beim Kommen. Egal ob Frauen einen Teelöffel voll Flüssigkeit verspritzen oder ihrem Höhepunkt das Auswringen der Bettlaken folgt – Frauen und ihre Partner:innen lieben diesen Aspekt weiblicher Sexualität. Eine 2013 veröffentlichte Studie kommt zu dem Ergebnis, dass 78,8 Prozent der Femmes-Fontaines, wie die spritzenden Frauen in Frankreich genannt werden,[4] und 90 Prozent ihrer Partner:innen die Ejakulation als »Bereicherung ihres Sexuallebens«[5] erleben. Trotzdem werden Ejakulation und Squirting auch heute noch kontrovers diskutiert. Für die Einen sind sie ein Mythos, für die Anderen sexueller Alltag. Was weiß man wirklich über diesen Aspekt weiblicher Lust, welche Forschungsergebnisse gibt es und weshalb liegen noch im-

mer so viele Details im Dunkeln? Gibt es eine »Geschichte der weiblichen Ejakulation«? Wie dachte man, was wusste man zu anderen Zeiten über das Fließen und Spritzen der Frau? Was wurde wieder vergessen und warum? Wie wurde das Phänomen interpretiert und instrumentalisiert? Wie erklärte man sich in früheren Kulturen die Ergüsse, in welche Vorstellungen von Körper, Lust, Sex und Zeugung fügten sich die vulvarischen Säfte zum Beispiel in erotischen Schriften Chinas oder Indiens ein? Kannte die griechische und römische Antike den Freudenfluss und wie interpretierten die nahezu ausschließlich männlichen Ärzte, Philosophen und Dichter die Flüssigkeiten in Mittelalter und Früher Neuzeit? Wie und von wem wurde das weibliche Spritzen wiederentdeckt und von welchen Vorstellungen, Fantasien und Ängsten war die Rückeroberung begleitet? Wie also sieht die Kulturgeschichte dieser expressiven genitalen Flüssigkeiten aus?

Die Suche nach Spuren und Zeugnissen weiblicher Säfte führt bis weit in die vorchristliche Zeit und rund um den Erdball. Und die Funde überraschen: Jahrtausendelang war die Ejakulation sowohl für den Mann als auch für die Frau ein selbstverständlicher Teil sexuellen Erlebens. In Europa wurde die weibliche Ejakulation überhaupt erst ab dem späten 19. Jahrhundert geleugnet, bekämpft, verdrängt, tabuisiert und schließlich weitgehend vergessen.

Interessant an ihrer Geschichte ist aber nicht nur, in welchen Kulturen, wann und warum sie selbstverständlicher Ausdruck weiblicher Sexualität gewesen ist. Spannend ist auch, warum die Vulva-Ejakulation immer wieder vergessen, abgelehnt oder als »männliche Sexfantasie«[6] ins Reich des Fantastischen verbannt wurde, bis die Vorstellung einer spritzenden Frau geradezu obszön schien.

Ein japanischer Holzschnitt zeigt einen Mann, der die orgasmische Flüssigkeit einer Frau auffängt

Die Geschichte der vulvarischen Säfte ist auch eine Geschichte der Frau und ihrer Lust, des weiblichen Körpers, seiner Verehrung und Abwertung. In vielen Kulturen entsprach das Ejakulat dem männlichen Erguss. Beide Flüssigkeiten wurden als manchmal gleichrangige, manchmal unterschiedlich wertvolle, immer aber als einander ergänzende »Zeugungsstoffe« gedeutet. Insbesondere in den Kulturen, in denen der weibliche Körper als ein dem männlichen Körper sehr ähnlicher interpretiert wurde und in denen Sex und weibliche Lust einen hohen Stellenwert hatten, spritzte auch die Frau. Als Ei- und Samenzelle unter dem Mikroskop sichtbar und die menschlichen Zeugungsvorgänge verstanden wurden, verschwand

die weibliche Ejakulation zwar nicht aus den Betten, wohl aber aus dem medizinischen Diskurs, der jetzt die Deutung dieser Flüssigkeit prägte. Nun, da in der Eizelle der weibliche Beitrag zur Zeugung erkannt worden war, war der »weibliche Samen« bedeutungslos. »Was nicht auf Zeugung gerichtet oder von ihr überformt ist, hat weder Heimat noch Gesetz. Und auch kein Wort. Es wird gleichzeitig gejagt, verleugnet und zum Schweigen gebracht. Es existiert nicht nur nicht, es darf nicht existieren (…)«, schreibt Michel Foucault.[7]

Aber auch die Unterdrückung weiblicher Lust – empfand die Frau überhaupt Lust?, fragten sich Ärzte im 19. und frühen 20. Jahrhundert –, die Tabuisierung von Sex, der Entwurf des weiblichen Körpers als explizites Gegenstück zum männlichen, das »Dogma des komplementären Geschlechts« (Laura Méritt)[8] sowie die Vaginafeindlichkeit eines Teiles der Zweiten Frauenbewegung trugen dazu bei, dass die weibliche Ejakulation zum Mythos erklärt wurde.

Für unzählige Frauen und Menschen mit Vulva aber *ist* das Abspritzen auch heute ein selbstverständlicher Aspekt ihrer Sexualität. Warum wird Ejakulation und Squirting mit solcher Skepsis begegnet?

EIN SCHRITT VOR, ZWEI ZURÜCK

Seit den 1980er Jahren erschienen etliche Untersuchungen und Studien zur weiblichen Ejakulation, seit 2011 ergänzt durch Forschungen zum Squirting. Mediziner:innen untersuchten die Phänomene anatomisch, biochemisch, endoskopisch und radiologisch, sie gingen ihnen mit Ultraschall und Kernspintomografie auf den Grund. Und trotzdem sind

sich Sexualwissenschaftler:innen, Urolog:innen, Patholog:innen, Anatom:innen und Gynäkolog:innen bis heute nicht einig, wo und wie genau die Flüssigkeiten entstehen und wie und wohin Frauen ejakulieren und squirten. Irritierenderweise wurden und werden neue Erkenntnisse zum Spritzen und zu den Teilen der weiblichen Anatomie – weibliche Prostata, Klitoriskomplex, Harnröhre (Urethra) –, die mit ihm in engster Verbindung stehen, immer wieder »vergessen«. So hat zum Beispiel das Federative International Committee for Anatomical Terminology (FICAT), dessen Ziel die Festlegung einer international einheitlichen, verbindlichen medizinischen Terminologie ist, 2001 beschlossen, den Begriff »weibliche Prostata« (»female prostate«) in die nächste Ausgabe der weltweit geltenden Terminologia Histologica aufzunehmen. In der 2019 veröffentlichten Ausgabe der *Terminologia Anatomica* des Federative International Programme for Anatomical Terminology (FIPAT), einer Nachfolgeinstitution der FICAT, werden als Standardbegriffe »para-urethral glands of female urethra« bzw. »para-urethral ducts of female urethra« verwendet und »female prostate« nur als ein weiterer Terminus aufgeführt. Ein Rückschritt. Sucht man heute in aktuellen medizinischen Standardwerken und Lehrbüchern nach Informationen über die weibliche Prostata oder konsultiert populäre Online-Portale, wird man enttäuscht: Falls die weibliche Prostata erwähnt wird, dann vereinfachend und ohne eine einheitliche Terminologie zu verwenden.[9] Dass die weibliche Prostata ein funktionierendes Organ ist und das Homolog (also auf die gleiche embryologische Anlage zurückzuführen) der männlichen Prostata, bleibt meist unerwähnt.[10] Die Prostata und die Ejakulation werden in der Regel ausschließ-

lich im Zusammenhang mit dem männlichen Körper beschrieben und erklärt.[11] Die Artikel zur »Prostata« in der deutschen Wikipedia oder auf NetDoktor sind Beiträge zur männlichen Vorsteherdrüse.

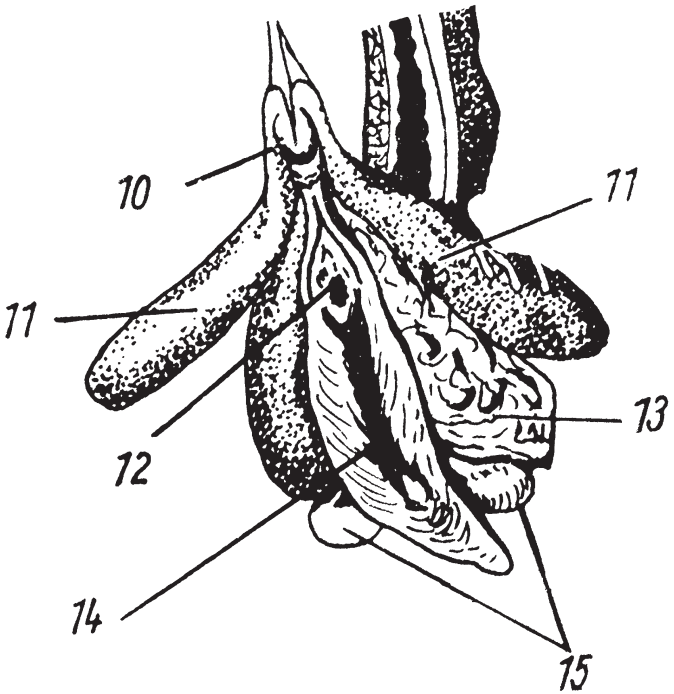
Medizin und Anatomie waren und sind keine *stable sciences,* sondern geprägt von sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Faktoren. Lange lagen sie in der Hand von Männern und wurden so von männlichen Perspektiven, Wünschen und Bedürfnissen geformt. Strukturen des weiblichen Körpers, die nicht in ein bestimmtes Konzept von Weiblichkeit passten, wurden nicht wahrgenommen oder ignoriert. Gesellschaftlich verankerte Frauenverachtung spiegelte sich auch im Desinteresse am weiblichen Körper, seiner Anatomie, sexuellen Reaktion und Lust. Frauenkörper wurden lange als minderwertige Ausgaben des männlichen Körpers verstanden. Selbst heute lesen sich einige Formulierungen in Standardwerken der Medizin noch wie ein schwaches Echo dieser Sichtweise: Die weibliche Urethra sei »nur« drei bis fünf Zentimeter lang, die Muskelschicht der Scheide »nur«[12] schwach entwickelt, die Klitoris entspreche »entwicklungsgeschichtlich dem Penis«[13] (dass das männliche Genitale auch als »Abweichung von der grundsätzlich weiblichen Strukturierung« verstanden werden kann, wird Mary Jane Sherfey zeigen, die den Penis als »wuchernde Klitoris«[14] interpretiert).

Männer sahen, was sie sehen wollten, und Männer erforschten oder finanzierten, was sie interessierte, auch deshalb, weil Frauen der Zugang zu Wissenschaft und Forschung so lange verschlossen war. Anna Fischer-Dückelmann, eine der ersten Frauen, die Medizin studierten, bedauert in ihrem 1900 veröffentlichten Bestsel-

ler *Das Geschlechtsleben des Weibes*: »Untersuchungen über das Geschlechtsleben existierten bis jetzt nur von dem Manne und in wissenschaftlich ernster Form nur für den Mann. Er allein erforschte es, er allein machte auch das Weib zum Gegenstand des Studiums.«[15]

Der weiblichen Sexualanatomie und Lust wurde überraschend lange nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt und selbst heute gelten Sexualität und Anatomie der Frau als »partie obscure et inconnue de la médecine«[16]. Das weibliche Geschlechtsorgan wurde lange insbesondere im Hinblick auf seine reproduktiven Aufgaben und seine sexuelle Funktion für den Mann (vaginale Penetration) beschrieben, erklärt und definiert. »Der Eingang der Mutterscheide hat eine dem männlichen Glied angemessene Größe«[17] heißt es beispielhaft in einer Publikation von 1800.

Das weibliche Genitale wurde in Anatomiebüchern jahrhundertelang unvollständig dargestellt. Sein Verschwinden-Lassen aus dem medizinischen Diskurs und der öffentlichen Wahrnehmung ist für die androzentrische »Erforschung« des Frauenkörpers exemplarisch und wurde jüngst als »einer der größten Diebstähle der Geschichte«[18] bezeichnet. Dass die Klitorisperle nur der sichtbare Teil eines viel größeren, komplex agierenden, bei Erregung anschwellenden Organs ist, wurde im 20. Jahrhundert immer wieder erklärt: Alfred Benninghoff und Kurt Goerttler zeigen in ihrem Lehrbuch der *Anatomie des Menschen* (1957) eine präzise Zeichnung und Beschreibung der Klitoris des Menschen, die u. a. 1974 in der DDR in der dreibändigen Ausgabe *Sexuologie. Geschlecht, Mensch, Gesellschaft* (1974) reproduziert wird,[19] die US-amerikanische Psychiaterin



Zeichnung aus *Sexuologie. Geschlecht, Mensch, Gesellschaft* (1974). 10 *Glans clitoridis*/Eichel des Kitzlers; 11 *Crus clitoridis*/Schwellkörperschenkel des Kitzlers; 12 äußere Harnröhrenmündung; 13 Vorhofschwellkörper; 14 Scheideneingang; 15 Bartolinische Drüse

Mary Jane Sherfey beschreibt die tief in den Körper reichenden Strukturen der Klitoris in den 1960er Jahren, die feministische Frauengesundheitsbewegung verbreitet die neue Darstellung der Klitoris in den 1980er Jahren u. a. über den Bestseller *Frauenkörper – neu gesehen*, die australische Urologin Helen O'Connell »entdeckt« Ende der 1990er Jahre die innere Klitoris und vermarktet diese »revolutionäre« Entdeckung medienwirksam. Trotzdem

ist es heute alles andere als Allgemeinwissen, dass das sichtbare Stück der Klitoris nicht »die Klitoris« ist. Die Klitoris umfasst neben Perle und Kapuze noch Schaft, Körper (bis zu 4 cm lang), zwei Schenkel von bis zu 9 cm Länge und zwei Schwellkörper. Der sichtbare Kopf weist mit mehreren Tausend Nerven- und Sinneszellen »die höchste bekannte Versorgung mit sensorischen Nervenendigungen«[20] auf. Und ist doch nur die Spitze des Eisbergs.

Sylvia Groth und Kerstin Pirker resümieren 2009 in *clio*, der vom Berliner Feministischen Frauen Gesundheits Zentrum herausgegebenen *Zeitschrift für Frauengesundheit*: »Diese Erfahrungen und das durch Selbstuntersuchungen erworbene Wissen über Klitoris, Vulva und Vagina der Frauengesundheitsbewegung der 70er Jahre schlugen sich nicht in den sexualpädagogischen Materialien nieder, sie fanden und finden sich nicht in der medialen Berichterstattung, nicht in Schulbüchern, in Literatur oder Film. Die neue Sicht der Klitoris und der weiblichen Sexualität hat bisher auch kaum Eingang gefunden in die Ausbildung der Gesundheits- und Bildungsberufe, z. B. der Ärztinnen.«[21]

Nicht nur der Transfer bedeutender Forschungsergebnisse aus der Wissenschaft in die Öffentlichkeit ist oft missglückt, auch Expert:innen wissen häufig zu wenig. Der Wiener Urologe Florian Wimpissinger, der zu weiblicher Prostata und Ejakulation geforscht und publiziert hat, wundert sich: »Interessant ist, dass selbst anatomisch und chirurgisch versierte Spezialisten aus den Reihen der Fachärzte für Urologie und Gynäkologie sowie Anatomie die Frage nach der Existenz einer Prostata der Frau meist nicht sicher beantworten können.«[22] Oder, um eine

US-amerikanische, auf Vaginalschmerzen (*Vulvodynie*) spezialisierte Ärztin und Therapeutin zu zitieren: »Was die medizinische Versorgung und das Wissen um den Bereich der Vagina betrifft, befinden wir uns absolut im Mittelalter.«[23] Wer hätte gedacht, dass die Anatomie und Physiologie von Vagina, Klitoris und Harnröhre auch im 21. Jahrhundert noch zu Teilen unerforscht ist? Die disparaten Sichtweisen auf Ejakulation, Squirting und die Prostata der Frau spiegeln dieses fehlende Wissen und das mangelhafte oder widersprüchliche Verständnis weiblicher Sexualphysiologie.

Ein weiteres Hindernis in der Erforschung der Vulva-Säfte war und ist die medizinische Trennung des weiblichen Harn- und Genitalsystems. Beide werden als »*funktionell* vollständig voneinander getrennt«[24] beschrieben und erforscht. Damit sind zum einen die Urolog:innen, zum anderen die Gynäkolog:innen für die Organe und die sie umgebenden Strukturen »zuständig«. Dabei haben sich beide Organsysteme aus einer gemeinsamen embryologischen Anlage, dem *Sinus urogenitalis*, entwickelt und Gebärmutter, Vagina und Harnröhre sind eng miteinander verbunden. So ist beispielsweise die Harnröhre fast über ihre ganze Länge in das Bindegewebe der vorderen Vaginalwand eingebettet. Um Ejakulation und Squirting zu verstehen, müssen Ergebnisse aus urologischer und gynäkologischer Forschung zusammengebracht, müssen Klitoriskomplex[25], Harnröhre, Prostata und Vagina als anatomische und funktionale Einheit begriffen werden. Daraus folgt zum Beispiel auch, wie u. a. die Psychologin Josephine Lowndes Sevely nachgewiesen hat, dass die weibliche Harnröhre ein Sexualorgan ist.

IM ANFANG WAR DAS WORT

Benennungen sind unerlässlich, um das, worüber gesprochen wird, zu identifizieren, sich darüber auszutauschen und um »das Bewußtsein für die einzelnen, unterschiedlichen Teile zu schärfen«.[26] Ejakulation kommt von *eiaculari*, lateinisch für »auswerfen«, »herausschleudern«, und bezeichnet das Ausstoßen von Flüssigkeit, oft, aber nicht immer, während des Orgasmus. Obwohl der Anteil an Spermien im männlichen Ejakulat weniger als ein Prozent am Gesamtvolumen beträgt und der Begriff »Ejakulation« auch beim samenlosen Ejakulat (zum Beispiel beim präpubertären Jungen) verwendet wird, wird er umgangssprachlich mit »Samenerguss« gleichgesetzt und das Ejakulat auch als »Sperma« bezeichnet. Aber ejakulieren nicht auch sterilisierte Männer? Niemand würde »auf die Idee kommen, einem Mann, dessen Samenleiter durchtrennt sind, die Ejakulation abzusprechen«.[27] Die Orgasmen von Mann und Frau entsprechen einander in fast jedem physiologischen Detail. Was spricht also dagegen, die homologen Vorgänge bei beiden als Ejakulation zu bezeichnen? Verwendet man den Begriff der »Ejakulation« im Sinne einer »Entleerung der Sexualstoffe«, lässt er sich sowohl auf Männer als auch auf Frauen anwenden.

Folgt man historischen Quellen zu expressiven, genitalen Flüssigkeiten der Frau, stößt man auf das Problem der Übersetzung. Nur selten kannten und kennen die Übersetzer:innen die weibliche Ejakulation, das Squirten wird überhaupt erst seit kurzem unter diesem Begriff bezeichnet und beschrieben, Vorgänge und Flüssigkeiten, die wir heute als Ejakulation und Squirting verstehen, verschwinden bei der Übertragung aus dem Originaltext. So wird

lustvolles Spritzen zu »vaginaler Flüssigkeit«, »vaginaler Lubrikation«, »Ausfluss«, »Gonorrhoe«, »Leukorrhoe«, »Schleim« oder »Saft«. Und »was nicht benannt ist, wird mit der Zeit auch nicht mehr wahrgenommen und erlebt«, schreibt Sabine zur Nieden in ihrer Untersuchung zur weiblichen Ejakulation, die den schönen Untertitel »Variationen zu einem uralten Streit der Geschlechter« trägt[28] (Allerdings gibt es unter den Ejakulations-Skeptiker:innen auch Frauen, dazu später mehr …).

Einige wenige Wissenschaftler:innen haben alte erotische oder sexualwissenschaftliche Texte mit dem Wissen um weibliche Prostata und weibliche Ejakulation übersetzt. So zum Beispiel der Sinologe Rudolf Pfister, die Indologin Renate Syed oder der Mediziner Karl F. Stifter. Wie können Ejakulation und Squirting in den Flüssigkeitsbeschreibungen alter Texte »identifiziert« werden, wenn die Terminologie nicht eindeutig ist? Um sie von anderen sexuellen Flüssigkeiten unterscheiden zu können, sollten die beschrieben Säfte mindestens eine der folgenden Eigenschaften haben: Die Flüssigkeit tritt beim Sex aus Harnröhre oder Vulva aus, ist aber kein Urin,[29] der Erguss tritt kurz vor, nach oder parallel zum Höhepunkt aus und wird von einem intensiven Lusterlebnis begleitet, die Flüssigkeit unterscheidet sich quantitativ deutlich von »normaler« Scheidenflüssigkeit, sie ergießt sich schneller, spritzender oder mit mehr Druck als die vaginale Lubrikation.

Die in der Literatur angegebene Zahl der Frauen, die beim Sex spritzen, schwankt erheblich und liegt zwischen 10 und den bereits erwähnten 69 Prozent.[30] Bei einer Umfrage unter 5000 Nutzerinnen des Erotik- und Datingportals JOYclub geben knapp 70 Prozent der befragten Frauen an, schon einmal »gesquirtet« zu haben.[31] Trotz dieser

hohen Zahl ist es wahrscheinlich, dass viele Frauen nicht wissen, dass sie ejakulieren und/oder squirten. Sie halten jede ihrer Sexualflüssigkeiten für Vaginalflüssigkeit und für größere Flecken im Bett ist der Mann »verantwortlich«. Ist sie doch ganz sicher, beim Sex Flüssigkeit verspritzt zu haben, muss es – meinen viele peinlich berührt – Urin sein. Auch dazu später mehr.

Details der urogenitalen Anatomie unterscheiden sich oft deutlich von Frau zu Frau. Auch Spritzen und Prostata überraschen mit beeindruckender Varianz und Vielfalt. Es variieren nicht nur Größe, Form und Lage der Prostata, auch die Vulvasäfte sind mal so, mal so: durchsichtig oder milchig, dünnflüssig oder cremig, mal werden Teelöffelmengen beschrieben, mal ein halber Liter aufgefangen und auch Duft und Geschmack verändern sich. Manche Frauen erkennen und beschreiben, wie Zyklus, Ernährung und Stress die Menge und Beschaffenheit ihres Ejakulats beeinflussen. Jüngere Studien erklären die große Variabilität damit, dass beim weiblichen Spritzen zwei unterschiedliche Säfte parallel oder kurz nacheinander ausgestoßen werden: das weißliche, dickflüssige Prostatasekret und eine zweite, klare und wässrige Flüssigkeit, die aus der Blase stamme, aber kein Urin sei. Da sich die Flüssigkeiten deutlich unterscheiden, solle im ersten Fall von »weiblicher Ejakulation«, beim zweiten von »Squirting« gesprochen werden, empfehlen Alberto Rubio-Casillas und Emmanuele A. Jannini 2011.[32] Die These der Forschenden wird in den Folgejahren vielfach aufgegriffen und setzt sich langsam durch. Die expressiven, genitalen Säfte von Frauen und Menschen mit Vulva sind entweder Ejakulation oder Squirting oder eine Mischung aus beidem.

Wo Frauen und Menschen mit Vulva sich stimulieren oder stimuliert werden, ist für Ejakulation und Squirting unerheblich. Sie spritzen bei vaginaler Stimulation, Stimulation der Klitorisperle oder beim Analverkehr.[33] Auch Frauen haben »feuchte Träume«. 13 von 320 Befragten haben, so eine 2013 publizierte Studie,[34] schon eine Ejakulation im Schlaf erlebt. Die Femmes-Fontaines und ihre Partner:innen stehen dem wet sex ganz klar positiv gegenüber. »Weibliche Ejakulation ist im Paarbetrieb ein Feieranlass für jeden Mann. Als konkretes Zeugnis weiblicher Lust und Hingabe zeigt es an, dass Mann irgendetwas richtig gemacht haben muss. High Five!«,[35] schreibt ein glücklich Betroffener im Online-Forum JOYclub.

Trotzdem: Bald 40 Jahre nachdem die feministische Frauengesundheitsbewegung und der US-amerikanische Weltbestseller *Der G-punkt. Das stärkste erotische Zentrum der Frauen* die weibliche Ejakulation popularisiert und ins Bewusstsein Vieler gerückt haben, enden noch immer etliche Forschungsarbeiten zum Thema mit dem eindringlichen Appell, weiter zu forschen. Was in den letzten Jahrtausenden über die vulvarischen Ergüsse gewusst, geschrieben und gedichtet wurde, zeigt dieses Buch. Rollen wir den roten Teppich aus für nasse Betten, weibliche Säfte, feuchte Orgasmen und die Femmes-Fontaines.